© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die bequemste und unbedingt auch erfolgreichste Falle bleibt immer die zweithürige Katzenfalle. Für unsere Zwecke, für das kleinere Raubgesindel und vornehmlich die Katze, können besonders Falle Nr. 3 des Försters Stracke zu Velen in Westfalen (Preis 13 M.) oder die Fallen mittlerer Größe in etwa gleicher Preislage von Weber in Haynau in Schlesien empfohlen werden. Man gebraucht die Falle — stets ohne jeden Köter — in der wohl den meisten Lesern bekannten Weise durch Anlegen von Pfaden und kurzen Fängen, d. i. seitlichen, am besten durch 50 cm hohe Drahtgeflechte hergestellten Absperrungen, wie solches eingehend in der Strackeschen Broschüre „Die Kastenfalle in ihrer zweckmäßigsten Einrichtung" (Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis 1,20 M.) beschrieben ist.

Zum gelegentlichen Wegfangen lästiger Katzen hat Förster Stracke jetzt auch eine billige (4 M.) einthürige Kastenfalle konstruiert, welche, soweit es von einer einthürigen Falle zu verlangen ist, sehr gut funktioniert und die wir (wegen ihrer bequemen, selbstthätigen Stellung besonders dem Laien) gern empfehlen können.

In Gärten und Parks, wo Anlegen von Pfaden nicht gut angängig ist, empfehlen wir die von Freiherrn von Berlepsch an solchen Örtlichkeiten angewandte Methode. Derselbe verlängert die Fänge bis zur Grenze des Bosketts oder der Parkparzellen, worin die Falle gestellt ist, sodaß also ein Fang unter Umständen bis 50 m lang werden kann. Trotz solcher Länge und geringen Höhe dieser Fänge vermeidet das Raubzeug, besonders die Katzen, sich durch Überspringen derselben zu verraten. Sie drücken sich vielmehr so lange am Drahte entlang, bis sie in der Falle den ersehnten, unauffälligen Ausweg erblicken und darinsitzen. Die Erfolge auch dieser Methode sind ganz vorzügliche.

Ende des Monats kann man mit Einernten der Holunderbeeren beginnen. Dieselben geben im getrockneten Zustande ein gutes Winterfutter sowohl für freilebende Vögel — Drosseln, Stare, Kernbeißer ꝛc. — als auch für Stubenvögel.

Wer im Winter Nistkästen aufzuhängen gedenkt, orientiere sich schon jetzt, solange das Laub noch an den Bäumen ist, über geeignete Plätze dazu. Hierdurch kann der häufig vorkommende Fehler vermieden werden, daß die Kästen nach Wiederbelaubung der Bäume zu dunkel hängen, wie dies besonders bei Kastanien vorkommt. Die meisten Vögel lieben zwar eine gewisse Deckung, vermeiden aber alle den tiefen Schatten, wo kein Sonnenstrahl mehr hindurchdringen kann.

Beiträge zur Amselfrage.

Von Dr. Koepert.

II.

Zu den schon erwähnten Fällen von Schädigungen anderer Vögel durch die Amsel will ich noch folgende, mir inzwischen bekannt gewordene hinzufügen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Herr Bürgerschullehrer a. D. Fischer in Dresden-N. schreibt mir unter anderen folgendes: „Auf einer Erle am Prießnitzbache, an welchem der Hofraum meiner Wohnung lag, befand sich in einer Astgabel ein Amselnest und wohl 1 m tiefer auf demselben Baume ein Finkennest. Beide Vogelpaare schienen in Frieden miteinander zu leben. Allein kaum hatten die Finken Junge, da hörte ich die Angstrufe der Alten und sah mit Ärger, wie die dreiste Amsel als echter Raubvogel das Finkennest ausraubte, ohne sich verjagen zu lassen. Vor etwa vier Tagen war ein Amselnest in meinem Garten und auf einem Kirschbaume im Nachbargarten ein Finkennest. Auch hier raubten die Amseln das Finkennest aus und fraßen die noch unbefiederten Jungen unter den Angstrufen der alten Finken. Dabei verließen die alten Amseln trotz Steinwürfen das Nest nicht, bis es ganz ausgeraubt war. . . Die Beobachtung aber mache ich jetzt noch, daß die Amsel ein garstiger, futterneidischer Vogel ist, obgleich auch sie wiederum einer der volltönigsten und herrlichsten Singvögel ist. Im Winter sind in meinem Garten jetzt alljährlich mehrere Amselpärchen, manchmal sechs bis acht Stück. Haben Finken oder Spatzen einen Bissen Brot oder Kartoffel oder kleingehackte Wurstschale, so jagt die Amsel dies gern den kleinen Vögeln ab, wobei sie unverhofft auf die kleinen Vögel losschießt." Herr Rentier A. May in Blasewitz teilte mir auf Befragen folgende Beobachtung mit: „In meinem Garten fand ich oft zerstörte Nester am Boden und glaubte, daß Katzen die Thäter seien, bis ich sah, daß Amseln die Nester der Singdrosseln zerhackten. Einmal sah ich, daß die in den Nestern befindlichen Jungen herausgeworfen und zerhackt wurden. Daß die Amsel ein Feind der Singdrossel ist, kann ich oft beobachten; ich sah, daß sich Amseln zu wiederholten Malen auf die Singdrosseln stürzten und diese mit dem Schnabel derart bearbeiteten, daß zu Hülfe geschritten werden mußte." Durch die liebenswürdige Vermittlung des Herrn Direktor Schöpf gelangten einige diesbezügliche, von Beamten des Dresdener Zoologischen Gartens gemachte Beobachtungen zu meiner Kenntnis, die der Vollständigkeit halber noch hinzugefügt sein mögen. Herr Kontroleur Kaiser beobachtete 1902 folgendes: In einer lebenden Hecke, welche sich rechts vom Eingang zum Zoologischen Garten befindet, hatten unter anderen ein Amselpaar und in einer Entfernung von 4 m davon ein Rotkehlchenpaar ihr Nest angelegt. Der Beobachter sah nun eines Tages, wie die Amsel aus dem am Boden befindlichen Rotkehlchenneste drei Junge raubte. Herr Kaiser teilte mir noch einen früher beobachteten Fall mit, in dem eine Amsel an der gleichen Örtlichkeit aus einem bodenständigen Neste zwei Junge geraubt habe. Ferner gab mir ein anderer Beamte, Herr Wärter Patzig an, daß er vor Jahren in seiner Heimat im Parke des Rittergutes Schleinitz eine Amsel mit einem jungen Nestvogel im Schnabel in einer

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Entfernung von circa 6 m deutlich gesehen habe. Ich will noch zu dem Kapitel Amsel und Nachtigall nachtragen, daß mir Herr Obergartendirektor Bouchée, durch dessen zwanzigjährige Bemühungen die Nachtigall im Dresdner Großen Garten dauernd angesiedelt wurde, mitteilte, „daß die Amseln entschieden der Nachtigallen-Ansiedelung hinderlich sind. Das laute, zänkische Wesen der Amsel sagt der Nachtigall nicht zu; man kann oft beobachten, daß der Nachtigallenschlag aufhört, wenn eine Amsel zu pfeifen beginnt. Die Drosselarten sind im Frühjahre hauptsächlich auf Weichfutter angewiesen und bekanntlich sehr gefräßig; sie sind deshalb scharfe Konkurrenten aller übrigen Weichfresser."

Aus alledem ergiebt sich, daß die Schädigungen anderer Vögel durch Amseln doch nicht so vereinzelt vorkommen, als bisher angenommen wurde und daß es sich wohl verlohnt, dieser Sache auch weiterhin Aufmerksamkeit zu schenken. Freilich ist der Mensch infolge seiner wohlgemeinten Winterfütterung mit rohem Fleisch vielleicht nicht ohne Schuld an diesen Neigungen der Amsel; auch kann zeitweiliger Nahrungsmangel Schuld am Kannibalismus der Amsel sein, und auch das Zerstören der Nester anderer Vögel ließe sich vielleicht auf den Mangel an Nistmaterial zurückführen. Trotzdem können aber diese „mildernden Umstände" die Thatsachen selbst nicht aus der Welt schaffen, welche eine Verminderung der Amsel — natürlich keine Ausrottung — wünschenswert erscheinen lassen. Und dies umsomehr, als auch die materielle Schädigung, welche die Garten- und Obstplantagenbesitzer durch die Amsel erfahren, eine Abwehr erfordert. Freilich fehlen noch systematische Untersuchungen über die Nahrung der Amsel, wie sie durch Arbeiten Rörig's im Bezug auf die Krähenarten 2c. vorliegen, aber aus den mir zugegangenen Berichten gartenbautreibender Vereinigungen und Gärtnern geht unzweifelhaft hervor, daß die Amsel in diesen Kreisen als schädlich angesehen wird. In der mir zugänglichen Litteratur habe ich folgende Resultate von Magenuntersuchungen erlegter Exemplare gefunden: Eckstein (Beiträge zur Nahrungsmittellehre der Vögel, Cab. Journ. 1887, S. 290) hat in Exemplaren, die in der Umgebung von Gießen erlegt wurden, folgende Resultate gefunden: Ein Exemplar, erlegt am 25. Januar, hatte im Magen: Käferteile, Insektenflügel, viele Steinchen; am 2. Februar: Chitinteile, Beeren vom wilden Wein (Ampelopsis hederacea); am 20. Dezember: Beeren von Ampelopsis; am 26. Februar: Pflanzenreste; am 3. März: Käferteile; am 5. März: Apfelschalen; am 16. März: Fliegenlarven, Pflanzenfasern, Steinchen; am 25. Juni: Insektenteile, Ameisen, Steinchen. Wichtl (die Weißtannentriebwickler und ihr Auftreten, S. 46, Wien 1882) teilt folgende, an im Juli in Niederöstereich erlegten Exemplaren gewonnene Resultate mit: 1 altes Weibchen: Fragmente von Dipteren und Kirschen; 1 altes Männchen: Fragmente diverser

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Coleopteren; 1 altes Männchen: Fragmente von Coleopteren und Hymenopteren; 1 altes Männchen: Magen fast völlig leer; 2 junge Vögel: viele Nadeln von Abies excelsa; 1 junger Vogel: Glanzkäfer, Beeren von Vaccinium myrtillus; 1 junger Vogel: Ameisenpuppen, kleine Coleopteren, Heuschrecken- und Feldgrillenteile, Lumbricus terrestris, Beere von Fragaria vesca. Edwin Müller (Schmölln) fand nach mir gemachten brieflichen Mitteilungen in drei von ihm im Herbste erlegten Exemplaren die typischen, großen Samenkerne von Crataegus oxyacantha und neben einem undefinierbaren Brei Reste von verschiedenen Staphylinen und Aphodien (besonders Aphodius fossor und fimetarius). Aus diesen Magenuntersuchungen, über deren nur bedingten Wert wohl kein Zweifel ist, geht die auch so schon bekannte Thatsache hervor, daß die Amsel omnivor ist, allerdings je nach der Jahreszeit bald mehr karnivor (Frühling, Sommer), bald mehr karpophag (Herbst und Winter).

Über die Bedeutung der Amsel im Nutzgarten äußert sich Herr Gartenbaulehrer A. Bode in Altenburg folgendermaßen: Die hauptsächlichste tierische Nahrung der Amsel besteht in Regenwürmern und Schnecken; sie tritt schädigend auf in Erdbeeranlagen und an Birnbäumen, Weinstöcken. Der Vorsitzende des Obstbauvereins in Meuselwitz, Herr Pastor Richter, bezeichnet sie gleichfalls als schädlich in Wein-, Stein-, Beerenobst- und Gemüsepflanzungen. Ausführlicher äußert sich der Vorsitzende des Obst- und Gartenbauvereins zu Roda, Herr Buchda: Die Amsel war früher hier und auch anderwärts ein gern gesehener, seltener Gartenvogel. Nach und nach hat sich die Amsel aber derartig vermehrt, daß sie für den Gartenbesitzer, namentlich den Obstzüchter, eine sehr große Plage bildet. Sie geht an alle Art Beeren im Garten, Birnen frißt sie am Baume in der Nähe des Stiels an, weicheren Apfelsorten, z. B. dem „Kaiser Alexander", geht sie am Baume gleichfalls stark nach. Sie tritt hier selbst in kleineren Gärten gleich zu 16 bis 20 Stück und noch mehr auf und ist in ihrem Auftreten höchst frech. Bei ihrer Verscheuchung durch Werfen mit Erde, Steinen und dergleichen ist sie sehr verschlagen; meistens sucht sie, wenn sie sich am Boden befindet, den Verfolger durch ruhiges Verhalten über ihren Aufenthaltsort zu täuschen, oder sie nimmt unter einem Stachelbeer- oder sonstigen Strauche, und zwar gewöhnlich hinter dem Stamme, eine deckende Stellung ein; dabei beobachtet sie ihre Verfolger genau und pariert sofort zu ihrem Schutze dessen Bewegungen. Die Amsel läßt sich weit schwerer vertreiben als z. B. Sperlinge und überwiegt diesen gegenüber hinsichtlich ihrer Schädlichkeit im Obstgarten ganz bedeutend. Sie scharrt auch viel auf dem Boden und stört dadurch die keimenden Saaten. Von dem ganzen Bestande sind vielleicht nur 10 Prozent gute Sänger; die übrigen machen oft einen Höllenlärm. Im Winter mag ja die Amsel durch Aufnahme von mancherlei Ungeziefer nützlich wirken,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zur Zeit hat sie sich hier aber derartig vermehrt, daß ihre teilweise Bekämpfung im Interesse des Obst- und Gartenbaues und der Weiterentwickelung respektive Vermehrung unserer kleineren Vögel dringend geboten erscheint." Mein Landsmann Herr Edwin Müller, dem die Ornithologische Monatsschrift schon manchen trefflichen Beitrag verdankt, hat sich in seinem Beobachtungsbezirk Stadt Schmölln mit Umgebung auf meine Bitte mit Gartenbesitzern in Verbindung gesetzt und teilt mir als Resultat, auch seiner eigenen Beobachtungen, folgendes mit: „In meinem Beobachtungsbezirke ist die Amsel ein vorwiegend schädlicher Vogel, namentlich, da sie sich scharenweise in den Gärten umhertreibt. Ich habe es nicht für möglich gehalten, mich aber persönlich davon überzeugen müssen, wie fühlbar einerseits der Schaden der Amseln in den Gärten und andererseits zum größten Teil berechtigt der Haß der Gartenbesitzer gegen den überaus frechen schwarzen Spitzbuben ist. Wie viele Amseleier, junge und alte Vögel alljährlich dieser Antipathie zum Opfer fallen trotz Vogelschutzgesetz und Polizei, dürfte nach meiner starken Vermutung nicht unbedeutend sein und es bedarf aller Beredsamkeit der Naturfreunde in Wort und Schrift, um den Vernichtungskrieg gegen die Amsel aufzuhalten. Bei uns ist die Amsel vorwiegend schädlich, sofern man sich aufs nackte Utilitätsprinzip des nicht ornithologisch gebildeten Gartenbesitzers stellt und den entschieden auch vorhandenen, gartensäubernden Nutzen unseres schwarzen Frühlingsheroldes verleugnet oder übersieht. Beispielsweise leerten die Amseln binnen zwei Tagen im Garten meines Schwiegervaters zwei starkbehangene Sauerkirschbäumchen ganz ruhig völlig ab. Ferner ist es manchem Gartenbesitzer kaum möglich, eine gesunde, beziehungsweise überhaupt eine Erdbeere für sich zu erbeuten. Die schwarzen Spitzbuben beginnen mit ihren Diebshandwerke bereits in der Morgendämmerung. Johannis-, Him- und Stachelbeere werden gezehntet und dabei so liederlich verfahren, daß zweimal mehr auf den Boden geworfen, als wirklich verzehrt wird. Übrigens läßt sich beobachten, daß in den einzelnen Gärten die Amseln in der Wahl ihrer Naschobjekte sehr verschieden verfahren, hier also die Johannisbeeren plündern, dort wieder mehr dem Spalierweine huldigen und zwar dies um so frecher, als sie in dem dichten Laube so verborgen wie möglich sitzen können. Daher kommt es eben, daß der eine der Gartenbesitzer über die Anwesenheit der Amseln mehr, der andere weniger klagt. Einen besonders empfindlichen Schaden bereiteten die Amseln in meinem Beobachtungsbezirke dem Obstgartenbesitzer, namentlich bei dem oben erwähnten Amselprinzip: „Wer im Vollen sitzt, darf wählerisch sein." Allgemein und auch berechtigt waren darum die Klagen der Betroffenen, und gar schlimm sah es unter den Bäumen aus, auf denen die Amseln zu Gast gewesen waren. Ich füge deshalb eine Abbildung bei, zu welcher ich nur besonders instruktive Objekte aus der großen Menge herabgeworfener Birnen aus-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wählte, um den typischen Amselfraß zu zeigen. Gleich den eingeweihten Feinschmeckern beginnt die Amsel mit dem wohlschmeckendsten, nämlich dem Stiele am nächsten sitzenden Teile der Birne und hackt ringsherum ein Oval an der einen Seite der Früchte, selbstverständlich die besten und reifesten dabei auswählend, denn manche derselben tragen nur einen Probeschnabelhieb, vielleicht weil sie noch zu hart oder zu sauer waren (Vergl. Fig. a und b.) Namentlich Fig. b zeigt links sehr deutlich in den Auszackungen die dreieckigen Schnabelmale der Amsel. Die Hautfetzen waren schon etwas getrocknet und gerollt; im frischen Zustande sahen die Birnen ganz zierlich gezackt aus. In diesem Zustande verläßt der Vogel nun die Frucht, um wählerisch eine andere zu erkiesen, oft aber sah ich auch, daß die infolge ihrer Reife locker sitzende Frucht zu Boden fiel. Dann folgte ihr in einzelnen Fällen der Vogel in merkwürdigen, „rüttelnden" heftigen Schwankungen und bearbeiteten sie am Boden weiter,

alles Fruchtfleisch um den Stengel verzehrend und diesen oft loszupfend (Fig. c), ohne jedoch die Birne mit dem Fuße festzuhalten. Es sah oft sehr drollig aus, wenn der schwarze Spitzbube hastig hinter der kollernden Birne dreinschoß. In der Regel aber wurde aus Bequemlichkeit oben im Geäst des Baumes die nächste Frucht in Angriff genommen. Unter dem Baume aber lagen oft die Früchte nach erlangter völliger Reife und infolge des dadurch bedingten, leichten Falles wie gesiebt; ein ähnliches Bild der Verwüstung zeigt nur noch eine zahlreiche Coccothraustes-Familie, die einen reichbehangenen Kirschbaum gezehntet hat. In keinem der von mir beobachteten Fälle haben infolge der außerordentlichen Dreistigkeit der Amseln Scheuch- und Abwehrmittel etwas genutzt; man hätte dazu zu je fünf bis sechs Bäumen einen besonderen Wärter anstellen müssen und zwar von frühster Morgendämmerung an bis in die Dunkelheit hinein. Der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schaden ist also da; er ist auch fühlbar genug, und nicht jeder denkt so ideal, mit den gelieferten Früchten eine Dankesschuld für den herrlichen Frühlingsgesang der Amsel auszugleichen. Am allerwenigsten hat der berufsmäßige Öbster dazu Veranlassung."

Der Trauerfliegenfänger (Muscicapa atricapilla).

Von Rudolf Hermann.

(Mit Buntbild Tafel X).

Die purpurne Morgenröte ist soeben am Horizont verschwunden, und ein goldiger Schein verkündet den Anbruch des Tages, als wir in den Laubwald eintreten. Noch ist wenig Leben um uns her; nur vereinzelt vernehmen wir die Stimme eines Vogels, der den nahenden Morgen begrüßt. Ein leichter Luftzug streicht, mit den Blättern kosend, durch die Baumwipfel, und über die Waldblöße, wo die Kinder Floras von ihrem Nachtschlummer erwachen, gleitet der erste Sonnenstrahl. Doch allmählich steigt Frau Sonne höher am Himmelszelt empor, es erglänzen Berglehnen von ihrem Schimmer, die Vogel- und Insektenwelt eröffnet ihr Frühkonzert, und jener romantische Zauber umfängt uns, der sich besonders im Frühjahr über die Natur ausbreitet und in hohem Maße auch dem Bergwalde eigen ist. Vom lichten Frühlingsmantel umgeben steht die Natur in vollster Blüte, und eine Mannigfaltigkeit von Blumenformen und Farbentönen zeigt sich ringsum, die mit unwiderstehlicher Gewalt den Blick auf sich zieht, das Auge wonnetrunken macht und die Seele mit göttlicher Kraft erfüllt, während das Ohr mit Wohlgefallen den vielen harmonischen Tönen lauscht, die aus frischem Waldesgrün den Kehlen unzählicher fröhlicher Sänger entsteigen.

Das ist die Situation, in der wir uns befinden, als wir nach kurzer Wanderung Rast machen an einem lauschigen Plätzchen, von wo der Pfad weiterführt vorüber an vereinzelten in den Wald versprengten Steinblöcken, die in ihren moosbefangenen, grotesken Gebilden, an deren Fuße ein murmelndes Bächlein aufschäumt, nicht nur neue Erscheinungsformen bieten, sondern auch das Malerische unserer Umgebung erhöhen, weil sie wirkungsvoll aus dieser hervortreten. Und während wir hier an der Waldesblöße ruhen und unsere Gedanken sich verlieren in der Erhabenheit des herrlichen Waldes, während wir seine schon so oft gehörte, doch stets wieder fesselnde und bestrickende Sprache vernehmen, deren Wirkung der Maler empfindet, wenn er seine Motive dem Laubwalde entlehnt, die wir ferner in der Ornamentik des Künstlers, in musikalischen und poetischen Stimmungsbildern wiederfinden und verstehen, dringt ein sanftes, flötendes „hüid, hüid" an unser Ohr. Leise ahmen wir es nach, indessen uns das Herz darüber klopft, ob der kleine Tonkünstler, über den wir augenblicklich noch im Unklaren sind,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: 28

Autor(en)/Author(s): Koepert

Artikel/Article: Beiträge zur Amselfrage. 350-356